

Werk

Titel: Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit; Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit

Verlag: Breitkopf

Kollektion: Rezensionsschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556861817_0004

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817_0004

LOG Id: LOG_0146

LOG Titel: Unglaubliche aber mit glaubwürdiger Zeugnuß erwisene Heiligkeit Josephi ...

LOG Typ: article

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556861817

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556861817>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

„par une pensée, veut se faire remarquer par un
 „mot - - Si on continuait ainsi, la langue des
 „Bossuets, des Racines, des Pascals, des Cor-
 „neilles, des Boileaux, des Fenelons deviendrait
 „bien-tot surannée. Pourquoi éviter une expres-
 „sion qui est d'usage, pour en introduire une, qui
 „dit précisément la même chose? Kann man nicht
 „ein gleiches mit noch größerer Ursache von unsern
 „deutschen Dichtern sagen? „

XII.

Unglaubliche aber mit glaubwürdiger
 Zeugnuß erwisene Heiligkeit Josephi, an eben
 dem vortrefflichen Fest-Tag dieses heiligen Nähr-
 Batters Christi, durch eine Lob- und Sitten-Red-
 dargethan u. von P. Fr. Josepho Angelo a S. Clau-
 dio, Baarfüßigen Carmeliter, und Ordinari-Pre-
 diger. den 19 Martii

1748.

Wir führen hier unsern Lesern zum Vergnü-
 gen abermals einen Lobredner auf, von
 dessen seltener Stärke in Gedanken
 und Ausdrücken wir gar nichts sagen können, das
 nicht viel zu schwach wäre. Wir wollen ihn also
 ohne alle Weitläufigkeit selbst reden lassen. Er
 hebt so an:

„Zum öftermahlen schon ist meine Zungen zu
 einem Pempfel, meine Wort zu Farben, meine
 Predig zu einem Gemähl worden, worauf ich ent-
 worf-

„worffen und abgescilderet so manchen Himmels-
 „Bürger. Heut (um die Ehr vom Hausß bezube-
 „halten,) muß ich meinem Hausß-Herrn, dem H.
 „Joseph, den gebührenden Lob-Zinsß abstatten.
 „Billfältig hab ich meine Gedancken aus- und in
 „verschiedene Häuser deren glückselige Außermehlten
 „geschickt. Heut darff sich keiner meiner Gedancken
 „einigen Gedancken machen aus dem Hausß zu ge-
 „hen; weilen der Patron vom Hausß seinen Mah-
 „mens-Tag hoch-festtäglich haltet. Ich stelle es
 „nit in Abred, daß mehrmahlige Red von mir ge-
 „stellet werde an disen Wunder-Mann das übrige
 „Jahr hindurch. Heut aber giesse ich mich biß auf
 „den letzten Tropffen aus, gleich dem Fluß Nilo,
 „welcher nur einmahl im Jahr das völlige Egypten
 „überwässeret; ob er schon unter der Zeit da und
 „dort ein paar Maul-voll Wasser in das ihme an-
 „grenzende Erdreich ausgesprizet.

„Keinen guten Tag hätte ich sobald mehr zu hof-
 „fen bey Theresia meiner heiligen Mutter, wann
 „an disem Tag nit ihrem (und warumb nicht auch
 „meinem) heiligen Joseph eine besondere Zungen-
 „Schenkung auf den Altar legete. Seye es dann:
 „ich spanne die Seegel aus; wiewohlen ich ein so
 „grosses Tugend-Meer vor mir sehe, welches nit
 „zu überfahren noch weniger (damit man drückenen
 „Fusses darüber gehen könnte) zu bebrücken. Es
 „schwindlet mir, und ich fürchte billig, alle meine
 „Wort möchten in der Verwunderungs-Tiefe scheit-
 „teren. Adlers-Augen sollte einer haben, in dise
 „Heiligkeits-Sonn zu sehen, und Riesen-Schul-
 „teren

„teren solche Frommkeits - Berg zu versehen. Him-
 „mel und Erd ruffe ich zu Zeugen an, daß jeder
 „Buchstaben, so aus meinem Mund heut loß - bre-
 „chen wird, ein Abschnitzlein seye der blossen Wahr-
 „heit. Himmel und Erden sage ich, müssen Zeu-
 „geschafft ablegen von dem Grossen Joseph, und des-
 „sen Vortrefflichkeit: Testimonium in Joseph po-
 „sult illud. Und gehet hier die ganze Predig auf
 „einmahl aus einander.“

Da haben wirs! Wenn die Zuhörer es aber auch
 so gemacht hätten, und aus einander gegangen wä-
 ren; so wären sie um treffliche Sachen gekommen,
 wie folget.

Abtheilung.

„In Theil davon (NB. von der Predigt) setzet
 „sich auf den feurigen Wagen Eliä, und
 „fabret Gedanken schnell dem Himmel zu, um all-
 „dorten aufzuladen eine dreyfache Zeugnuß: aller-
 „massen Tres sunt qui Testimonium dant in Cælo
 „&c. Der anderte Predigttheil bleibt sitzen auf
 „der Erden; weilen eben auch drey Zeugen sich zu
 „ihme nahen; Tres sunt qui Testimonium dant in
 „Terra &c. Der Satz und Titul diser ganzen
 „Red stehet hinter denen Worten: Unglaubliche,
 „aber mit glaubwürdiger Zeugnuß erwisene
 „Heiligkeit Josephi. Nicht also werde mich in
 „den weiten Rinn - saal des Lobs hinaus lassen, daß
 „ich nicht bey jeden Vor - Einfall wiederum das Ge-
 „statt einer Boden - festen Sitten - Lehr erreichen, und
 „dort aussteigen könnte. Die Zihl - Scheiben, auf
 „welche ein Prediger sein scharpfes Absehen nehmen
 Herbstm. 1754. N n „muß,

„muß, führet in ihrer Mund die Wort des alten
 „Tertulliani: Religiosissimus Cultus est imitari:
 „die Ehr eines Heiligen bestehe in seiner Nachfolg,
 „und wachset das Lob desto häufiger, je mehr man
 „in seine Fußstapffen trittet, gleich einem Boden, der
 „vielfach betretten, besseres Graß in seiner Schooß
 „traget. (Unsers Wissens trägt solch ein Boden
 „gar kein Gras) Mein Mund verlasset sich auf
 „Theresiam, die ihren liebsten Vatter Joseph nie-
 „mahlen im Stich, oder verkürzen lasset. Es ste-
 „he mir an der Seiten Jesus.“

Was dünket unsere Leser nun von unserm Redner?
 ist nicht alles, was er denket und saget, lauter Wiß
 und aber Wiß? Doch es kömmt noch besser. Er
 gesteht im ersten Theile gar treuherzig, daß er von
 dem Leben und Groß-Thaten des heiligen Josephs
 nirgends nichts finde: und dieß nennet er einen Ab-
 grund der Geheimnissen, welchen man mit dem
 Senck-Bley der menschlichen Vernunft nicht er-
 reichen kann. Er ärgert sich recht, daß die Bü-
 cher von andern Dienern Gottes strogen; von dem
 Zieh- und Nähr-Vatter Gottes aber, die ganze
 Bücherey den Schweig-Singer auf den Mund
 leget. Andere Heilige saget er, hätten die Mira-
 cul am Schnürlein und Fingerey, und sie
 konnten das Wunder-würken nit lassen; die
 Lebens-Täg unsers Josephs aber hätten immer
 in der Brach gelegen. Er klopffet bey allen vier
 Evangelisten an, mit Bitt, ihm einen Bericht
 deswegen zu erstatten: es findet sich aber in der evan-
 gelischen Canzeley nichts, als das kleine Wört-
 lein,

lein, justus. Kurz, „die Archen Gottes, saget er,
 „sey vormals nicht mit so vielen Fellen und Häuten
 „überzogen gewesen, als die Vollkommenheit Jo-
 „sephs unter einem Teppich verhangen sey.

Dies wäre nun für einen jeden andern Redner
 ein betrübter Umstand; aber unser Pater weis sich
 gar sinnreich zu helfen, und das machet er so:
 „Aber! da muß sich die Erden unter die Erden ver-
 „kriechen, wann der Himmel mit Stillschweigen
 „redet, und Zeugnuß gibet von der Vollkommen-
 „heit eines Menschens. Man brauchet hier nit zur
 „Befräftigung zwey Finger aufzuheben, weilen der
 „Göttl. Vatter seinen eingebornen Sohn, der des-
 „sen Finger aus der rechten Hand ist, dem Bill-
 „heiligen Joseph aufzuheben übergibet. Kein Wort
 „hat der Vatter diese ganze Zeit über verlohren;
 „indeme er sein von ihme gebornes Wort einer
 „menschlichen Obsorg anvertrauet. Vor dem Thron
 „des Allerhöchsten ware alles Mäuse-still, und un-
 „terstund sich Niemand bey leb-Zeiten Josephi ihne
 „in seinem Vatter-Ambt zu beunruhigen. . . . Diser
 „gebenedeyete Zimmermann ware schon todt, als
 „bey dem Fluß Jordan die vätterliche Stimme er-
 „thönete: Du bist mein lieber Sohn. Zuvor hat
 „man immer die stille Music bey dem himmlischen
 „Hoff gespilet. Weilen die Wolcken sich nicht be-
 „wegeten; so ware die Unterwelt unbeweglich in ih-
 „rer Meynung, Joseph seye der rechte Vatter, Je-
 „sus sein Sohn. Diser Glauben ware so gut auf-
 „gemauret, daß alle Widderköpff und Mauer-Bre-
 „cher deren Einwendungen sich abgestumpffet hätten,

„ohne denselben nur ein wenig zu erschitteren. . . .
 „Der Evangelist schlaget sein Stammens-Buch und
 „Geburts-Register auf, und leset aus selben ein
 „halb hundert Vor- und Ur-Eltern herab: Abra-
 „ham, fanget er von vornen an, hat gezeuget den
 „Isaac 10. 10. O was schöne Väter seynd dise! Je-
 „doch alle ihre Vatterschaft bliebe auf ebner Erden,
 „da die Vatterschaft des Josephs im obristen Stock-
 „werck sich einzünsete. Alle Alt-Väter mußten das
 „lange Augen-Rohr und große Fern-Glas ergreif-
 „sen, um ihren Ur-Enkel, den verheißenen Mes-
 „siam, in der Tieffe der zukünftigen Zeiten zu erse-
 „hen, den doch, Joseph in der Hand, bey der Hand,
 „nechst an der Hand hatte. Väter waren sie; aber
 „es stunde mit ihnen in weitem Feld deren in der
 „Breite und Länge sich erstreckenden Weißagungen.
 „Väter waren sie, aber eines Namen-losen Kinds,
 „indeme ja erst auf Englischen Befehl Joseph dem
 „Kind den Namen geschöpfft, welches das erste
 „Amt eines Vatters ist. Darff ich meinen Gedan-
 „cken hier zu Wort machen? so sage ich, daß alle
 „in der Geburts-Linie Christi auf einander folgende
 „Vor-Eltern eine wunderschöne goldene Ketten ge-
 „wesen, zu unterst hange als ein kostbarer Gnaden-
 „Pfennig Joseph, habend eingepprägter auf einer
 „Seiten Mariam auf der andern Jesum.„

Der Herr Pater saget mit einer unerwarteten
 Scharfsinnigkeit: daß es ihm nicht möglich sey, all-
 hier den Zoll einer kurzen Sitten-Lehr zu um-
 fahren. Wir sehen daraus, daß er wirklich noch
 auf dem Wasser ist, ungeachtet, sich oben der erste
 Theil

Theil seiner Predigt auf den feurigen Post-Wagen Eliä setzte. Diese Sittenlehre nun besteht darinn, daß wenn Joseph der Vater ist des Hauptes, alle Glieder ihm mit Haut und Haar zugehören. Hätte jemand hierwieder etwas einzuwenden, der bekömmt zur Antwort: „Jener hat das Winkelmaaß, Waagscheit und Richtschnur des Verstands verloren, der wancket, als ob dieser heilige Zimmermann nicht ein Alt-Vater sene.“ Er beruft sich abermal auf obige heilige Theresia, die als ein eingefleischter Cherub, gern der ganzen Welt die Andacht zum Joseph durch die Augen ins Herz giessen wollte.“ Diese nennet er eine große geweyhte Glocken, die uns in seine Kirche ruffet. Kurz, „wer nur noch ein Trüm von einem Herzen im Busen traget, der soll sogar dieses auf die Andachts-Schaalen legen, und es dem Vater Joseph darbiethen: denn falls wir nur den Nagel der wahren Zuversicht zu ihm fest einschlagen, so können wir alle unsere Sorgen an Nagel hängen.“ Wir wollen ihn weiter hören.

„Wahrhaftig! nichts hat den Niederen Joseph also in die Höhe gehobt, als seine tieffe Demuth. Er schämte sich unwürdig ein Diener der Mutter des Herrn zu seyn, und ward gewürdiget, ein Bräutigam derselben zu seyn. Der Welt hat es ja müssen wehe thun in allen Gliederen, sage in allen Ständen: denn wenn sie hätte müssen einen Ziehe-Vater dem Heyland aussuchen, wäre es ein gepurpurter König gewesen. Die Welt möchte sich in beide Finger ihrer Geistlichen, und

„weltlichen Würden beißen, da sie siehet, daß man
 „keinen aus ihrem Mittel genommen. Gott hat
 das, daß er die Hoffärtigen nur über die Achsel
 „ansieht: denen Niederträchtigen herentgegen seine
 „Gnaden auff voll = beladenen Güter = Wagen zu-
 „schicket. So voll sein Zeughaus ist von Donner-
 „Keillen und Feur = Ruglen wider die aufgeblassenen,
 „eben so angefüllet seyend seine Magazine mit Gut-
 „thaten vor die sich selbst Verachtende. Lucifer wollte
 „ihme Federn wachsen lassen, und gleich einem
 „Jcaro sich hoch schwingen, es hat aber Michael
 „diesen Joch = Geyer abscheulich geropffet, und
 „da noch einige Stöfflen der Hoffart übrig geblieben,
 „brühet man biß jetzt selben in dem sied = heißen
 „Wasser der ewigen Höllen. Abram namme ins
 „Maul Staub und Aschen, und erfrechte sich nicht
 „einmal mit dem Erschaffer zu reden. Cum sin-
 „pulvis & cinis. Alsobald übersezte der grosse Gott
 „aus seinem in des Abrahams Namen einen Buch-
 „staben, und ware dieses schon eines, und kein klei-
 „nes. Das artige Veigelein, wie immer ange-
 „nehmen Geruch es in seiner Schooß führet, will
 „sich nicht sehen lassen, verbürget sich unter das
 „grüne Blatt. Die Josephinische Demurth geht
 „zuruck gleich dem Krebs auf dem Thier = Creyß,
 „bis sie gelanget zum Zeichen der Jungfrauen; in-
 „deme Joseph ein Besitzer geworden Mariä.
 „Ein gutes Wort findet ansonsten ein gutes Orth,
 „und doch hat das beste, das eingestrichte Wort, gar
 „kein Orth gefunden zu Bethlehem. Joseph ware
 „der einzige der alsobald das Wort aufgesangen,
 „und

„und es nit in Mund sondern in die Hand genom-
 „men. Das abgekürzte, das kleinwinzige Wort
 „schrhe aus kindlichem Hals so starck es könnte; es
 „ware aber ein solch Getümmel in der Welt, daß
 „die Welt ihr eignes Wort nicht gehöret.

„Nun dieses Wort, so ich euer Lieb und Andacht
 „in Kürze vortrage, habe ich gezogen aus den Arm-
 „ben des heiligen Josephs, der dieses Wort in das
 „Stein-reiche und Gold-arme Egypten getragen.
 „Wer wird nun Wort genug finden, alle Sorgfals-
 „tigkeiten und Mißwaltungen zu entwerffen, die
 „er vor selbes getragen? Meine Wort seynd viel
 „zu langsam, als daß sie in die Welt könnten lauf-
 „sen mit seiner Obsorge. . . . Ein- nicht gar
 „zweymahl durfften die Himmelsgeister den Heyland
 „bedienen, und Truchsaß abgeben, als etwan in
 „der Wüsten nach 40 tägigem Fasten. Joseph
 „ware sein Speiß-Meister und Contraleur fast 30
 „Jahr. Denen Engelen, die da flugfertig waren,
 „kame es je federring und leicht an; sehr saur her-
 „entgegen unserem Zimmermann.

„Herbey! herbey! ihr Arme, ihr Ausgehungrete,
 „ihr Eingemerglete. Hier ist das Brodt-Marckt
 „und schencket man die Gaaben aus. Hier ver-
 „kauffet Joseph seine Gnaden, wie nochmahl das
 „Brod am Laden; seyet doch nicht so faul, und ver-
 „schmachtet nicht freywillig daraus hinder dem Zaun;
 „hier ist ja der Zöhrgaden offen. Hat Joseph den
 „Ershaffer ernähren können, und auf der Schißl
 „gehabt, so sollten auch alle Geschöpff zu ihm
 „über Tisch gehen. . . .

„So herrlich die Sonn scheint, kan sie doch
 „nicht verhindern, daß nicht die trübe Finsternuß
 „ihr ins Haus komme. Der dem Stillschweigen
 „sehr ergebene Joseph verlohre selten ein Wort, und
 „doch auf der Jerosolymischen Reiß hat er das göttliche
 „Wort, seinen allerliebsten Zieh-Sohn verlohren.
 „Machet mir alsogleich das ganze schwarze Meer zu
 „einer Dinten, und schneidet mir den größten Cedar-
 „Baum des Bergs Libani zu einer Feder, so be-
 „schreibe ich den Trauermuth meines Josephs. . . .
 „Ein nach der Zeit aufgerichteter Diocletianischer
 „Kampff Platz, ein Neronischer Thier-Platz, ein
 „Mariminischer Schau-Platz, ein Herodianischer
 „Richt-Platz, hatten nicht so viel Martereyen um
 „sich und in sich, alldorten waren nicht so viel Fol-
 „ter-Bänck anzutreffen, als in dem zart-herzigen
 „Joseph. . . . Nun die Gedult, die sonst Rosen
 „bringt, brachte auch den Rosenfarben Jesum wie-
 „der. Auf solchen starcken Regen folgete der gol-
 „dene Sonnen-Schein. Mit einem Worte, das
 „Wort Gottes ließe sich hören auf der Lehr-Cangel.

Es ist Schade, daß wir nicht alles abschreiben
 können: in so gleicher Stärke erhält sich der Wiß
 des Redners von einem Ende zum andern. Allein
 das ganze Stück ist zu lang, und die Wahl fällt un-
 ter so vielen Schönheiten, da immer eine die an-
 dere ablöset, zu schwer. Das Ende dieses Artikels
 mag also den Beschluß machen; daraus man zu-
 gleich den ganzen Inhalt und Entwurf seiner Pre-
 digt wird abnehmen können.

„Nun

„Nun trittet die ganze Lob- und Sitten-Red in
 „den Schluß. Lasset uns abbrechen den Richter-
 „Stuhl, der zwischen Himmel und Erden, um von
 „beiden die Zeugnuß anzuhören, errichtet ward.
 „Ich nimme herab den fliegenden Zettul worauf die
 „Vorspruchs-Wort stunden. Testimonium in Jo-
 „seph posuit illud. Er hat das Zeugnuß gesezet
 „in Joseph. Unglaubliche aber mit glaubwürdiger
 „Zeugnuß erwiesene Heiligkeit Josephi, schreibe sich
 „die Predig. Bey Dero End, Ihr Hochansehn-
 „liche! schencket mir vor alle meine Mühe jenes
 „Saitten-Trum von der Davidischen Harpffen:
 „Testimonia tua credibilia facta sunt nimis. Daß
 „ich nemlich genug mit Zeugnuß habe aufkommen
 „können. Im Himmel gibt von Joseph Zeugnuß
 „der Vater, der Ihme das Wort, das Wort, da
 „es sich selbst, der h. Geist, da er seine Braut,
 „und das in derselben Mensch-gewordene Wort über-
 „gibet: folglich hat der Himmel sein Wort zur Wahr-
 „heit verpfändet. Die Erden hat zu diesem Frie-
 „dens-Congreß abgesandt drey ihrer vornehmsten
 „Herren, den Geist, das Wasser, das Blut, oder
 „(sie in sittlichem Verstande nahmhaft zu machen)
 „die Reinigkeit, das hohe Gebett, das vile leyden.
 „Wann sonst jedes Wort stehet in den Mund zweyer
 „oder dreyer Zeugen, wie wird dieses fallen, wo
 „sechs daran heben? Ich will die Zeit verklagen bey
 „Theresia, weilen durch ihre Kürze das Lob Josephi
 „nicht hat können verlängeret werden. Jene Fessel
 „mit welchen ich so kurz angebunden war, muß man
 „der flüchtigen Predig-Stund anlegen. Jedoch

„wenn ich auch einen ganzen Tag geredet hätte, so
 „wurde bey ankommender Nachts - Finsternuß, die
 „Ehr Josephi mehrer durch mich verfinstert worden
 „seyn, als die Nacht bey Entweichung der Sonnen.
 „Wir alle wollen zu ihm die Hand aufheben, da
 „mit er uns möchte legen in seine Hand, so seynd
 „wir wohl aufgehabet. Amen. „



XIII.

Oden und Lieder in fünf Büchern,
 Hamburg bey Joh. Carl Bohn 1754 in
 groß 8. 276 S.

Gegenwärtige Oden und Lieder brauchen unsers
 Lobes nicht: theils, weil dieß schon die
 dritte Auflage derselben ist; theils, weil ihre
 Schönheit ganz Deutschland schon bekannt ist. Sie
 bestehen wegen einer vorzüglichen Anmuth der Ge-
 danken und des Ausdruckes, auch bey einer gram-
 matischen Richtigkeit der Sprache und des Syllben-
 maasses, doch iho noch, allen den Deutschverderbern
 zu Troste, die ihren Wis und Ueberwis nicht anders,
 als in Schnitzern ausdrücken können; ja bisweilen
 nur die Schnitzer selbst für Schönheiten, neue Ge-
 danken und Einfälle ausgeben. Ein solcher Dich-
 ter also beschämte den verderbten Geschmack so vieler
 Neulinge am Parnas; die so gern alles, was rein
 und fließend geschrieben ist, für gereimte Prose, oder
 für Wiegenlieder ausgeben.

Man kann sie sicher herausfordern, in diesen Oden
 und Liedern nur die geringste Spur eines Zwanges,
 einer